

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 10 (1903)

Heft: 26

Artikel: Kaiser Wilhelm und die Männerchöre

Autor: Hegglin, Clemens

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 27. Juni 1903. No. 26. 10. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminar Direktoren F. A. Kunz, Hiltirch, Luzern; S. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stöbel, Rickenbach, Schwyz; H. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen, und G. Frei zum Storch, Einfiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 8 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einfiedeln.

Kaiser Wilhelm und die Männerchöre.

Von P. Clemens Hegglin, O. S. B.

Schöne, und wie wir meinen, auch zutreffende Worte hat in den ersten Tagen des Juni Kaiser Wilhelm über Gesang im allgemeinen und über Männergesang im besondern gesprochen.

Es geschah dies in Frankfurt bei Anlaß des deutschen Wettgesangfestes. Gewiß ist da recht fein und kunstreich gesungen worden, und noch dazu manche Kompositionen, die in unserem Vaterlande, in Zürich, ihr Lebenslicht erblickten.

Nun, was hat denn der mächtige deutsche Monarch zu diesen Kunstgejängen gesagt?

„Von den Kompositionen, die unserm Herzen nahestehe, ist (bei diesem Festanlasse) merkwürdig wenig gesungen worden. Sechs bis siebenmal Hegar, achtmal Brombach. Ich kann Ihnen offen gestehen, wenn man diese Meister öfters hintereinander hört, dann würde man jeden Verein mit Dank und Jubel begrüßen, der nur einmal: „Wer hat dich, du schöner Wald“ oder „ich hatt' einen Kameraden“ gesungen hätte.

Diese Kompositionen (von H. u. Br.) sind außerordentlich wertvoll für die Ausbildung der Technik; es ist, als ob ein hohes Sprunggestell aufgestellt würde. Aber es mangelt Hegar und Brombach zu sehr an Mellobit“

„Es soll meines Erachtens ein Chor aus schönen Männerstimmen nicht durch Komponisten dahin gebracht werden, daß er Tonmalerei treibt und eine orchestermäßige Instrumentation nachmacht. Tonmalerei des Orchesters ist schon nicht immer angenehm, mit Männerstimmen noch bedenklicher. Die Länge ermüdet, weil die Tonlage (Tonfarbe) eines Männerchors immerhin beschränkt ist, und auf die Dauer zu gleichmäßig wirkt.“

So hat der Kaiser zu den Kunstängern geredet!

Gewiß kann diesen Worten des Kaisers ihre Berechtigung nicht abgesprochen werden.

Betrachten wir die Sache noch etwas näher!

Es kann den Gesangsvereinen gewiß nicht verwehrt sein, zu singen oder nicht zu singen, was und wie ihnen beliebt. Allein bei Aufführungen, die für die Öffentlichkeit, das große Publikum berechnet sind, sollen oder sollten doch solche Gesänge ausgewählt werden, die dem allgemeinen Verständnis nahe liegen, also solche, die in Harmonie und Melodie mehr dem Empfinden des Volkes als dem der Musikgelehrten entsprechen. Das Gesuchte und Gefünstelte, das heute so oft den Musikmarkt belegt, mögen die Liebhaber von derlei Gerichten unter sich selber verspeisen.

Oder was würde man von einem Volksredner sagen, dem es einmal einfiele vor seinem gewöhnlichen Publikum von hochgelehrten Dingen und dazu noch in gewundenen, breitspurigen Sätzen zu deklamieren?

Jede wahre Kunst soll ansprechen, soll gefallen, aber ohne es eigentlich zu wollen, sie soll sich gleichsam vor sich selbst verhüllen.

Wie uns nicht jener Mensch liebenswürdig erscheint, der es zu sein sucht, sondern jener, der es gar nicht zu wissen scheint, daß er es ist, der nicht wie eine Theaterkofette sich nach allen Seiten windet und dreht, um noch etwas Geflatsche herauszupressen, — gerade so gewinnt jener Gesang am meisten unser Herz, der nicht bloß auf äußern Effekt und Sinnenkizel spekuliert, sondern der wahr und geradeaus, so etwa à la Händel, auf sein Ziel losgeht — die richtige Illustration der Textesworte. Das ist Schönheit, die von Oben kommt — ohne Schminke und Parfüm!

Unsere modernen Männergesänge (und diese nicht allein) sind meist zu künstlich, zu schwierig, bald zu hoch, bald zu tief, und lassen darum schon beim Zuhörer nicht jene ruhige, wohlige Stimmung aufkommen, „die unsern Herzen nahesteht“. Erregung, Bewunderung, Staunen sind die hier eintretenden Affekte. Auch der musikalisch gebildete Kenner fühlt sich davon nicht voll befriedigt. Diese Harmonieen kommen ihm zu sonderbar, zu gesucht und raffiniert vor.

„Es mangelt S. und Br. zu sehr an Melodik.“

Gewiß! Je mehr nämlich die Harmonie, die Akkorde wechseln, desto mehr wird die Melodie, die Seele jeden Gesanges, zurückgedrängt, belastet und erdrückt. Und umgekehrt: je einfacher und volkstümlicher ein Lied, desto weniger und einfachere Akkorde weist es auf.

Gibt es ja sehr schöne Volkslieder, die nur aus zwei bis drei Akkorden, natürlich in ihren verschiedenen Lagen, bestehen. Gerade ein solches ist das zweite von seiner k. k. Majestät bezeichnete Lied!

„Ermüdet, weil die Tonlage (Tonumfang) eines Männerchors immerhin beschränkt ist.“

Gewiß! Der Umfang der tiefen und hohen Männerstimmen beträgt ca. 2¹/₂ Oktaven, das macht gut 20 Töne der diatonischen Tonleiter. Verteilt man diese Töne unter die vier Stimmen des Männerchors, so trifft es jede bloß fünf Töne, die sie nicht überschreiten kann, ohne das Gebiet einer andern zu verletzen. Es stehen also der obersten Stimme zur Bildung der Melodie bloß ein halb Duzend diatonische Töne zu Gebote, mit denen begreiflich kein einigermaßen befriedigendes Lied mit ansprechender Melodie gesungen werden kann.

Um nun dem Männergesang mehr Reiz und Abwechslung zu geben, muß die **Harmonie** für dieselbe sorgen, die **Chromatik**, welche ja bekanntlich allerlei Wunderbares und Seltsames zustande bringt, und die **Schattierungen des Vortrages** selbst. Und dennoch bei all' diesen Trostmitteln sagt Seine Majestät:

„Die Länge ermüdet.“

Nachdem der Kaiser mit der Sängeraristokratie fertig geworden, wendet er sich an die Vereine des Volksgesanges und sagt ihnen unter anderm:

„Es ist unzweifelhaft, daß ein hoher Grad von musikalischer Begabung in der Bevölkerung steckt, der aber in einfachen, klangreichen Harmonien sich zu zeigen Gelegenheit haben muß.“

Wenn Sie diese einfachen, schönen Chöre, wie sie das Volkslied darbietet, singen, so werden Sie selber Freude haben und weniger Schwierigkeiten.“

Auch diese Worte können wir voll und ganz unterschreiben. Und, wenn man uns entgegen will, das sehe ja aus wie Reaktion und trauriger Rückschritt, so meinen wir, es gebe eben ein Fortschreiten auf richtiger aber auch ein solches auf falscher Bahn.

Wir haben auch auf andern Kunstgebieten schon von Uebertreibungen und Ueberladungen (z. B. bei den Rekruten-Prüfungen. Die Red.) gelesen oder sie selber erlebt. Man hat sie in neuerer Zeit aber auch teilweise wieder zurückgewiesen und abgetan.

Wir meinen darum auch in diesem Falle mit seiner k. k. Majestät: Gebt dem Gesang wieder seine Natürlichkeit zurück, laßt ab von

allem übertriebenen Raffinement und Verkünstelungen! Im schlimmsten Falle mögen die hochfeinen Gerichte denen überlassen bleiben, die daran Gefallen finden. Vor dem Volke rede man die Sprache des Volkes, die Gefänge seien populär, dies aber im edelsten Sinne des Wortes.

Wir dürfen nun mit Grund darauf gespannt sein, zu welchem Ergebnis es führen wird, wenn der Kaiser seine Ansprache mit folgenden Worten schließt:

„Die Wahl der Chöre werde ich in Zukunft dadurch entsprechender zu gestalten suchen, daß ich eine Sammlung veranstalten werde sämtlicher Volkslieder, die in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz geschrieben, gesungen und bekannt sind, gleichgiltig, ob der Komponist bekannt ist oder nicht, dann werden wir in der Lage sein, aus diesem Kreise Lieder zu suchen, die wir brauchen.“

St. Gallische Examenrechnungen pro 1903.

Ergänzungsschule. (Jahrschulen.)

1. Abteilung.

1) Eine Armeedivision zählt 538 Offiziere, 1702 Unteroffiziere und 10 472 Soldaten, also wieviel Mann zusammen?

2) Ein Tagelöhner verdient täglich 4 Fr. 25 Rp.; wieviel in 9 Wochen zu je sechs Arbeitstagen?

3) Eine Schreinerarbeit wird für 4860 Fr. veranschlagt. Schreiner A verlangt $2\frac{1}{2}$ % weniger und Schreiner B $1\frac{1}{4}$ % mehr als der Voranschlag. Wieviel verlangt jeder der beiden Bewerber?

4) Die Baukosten eines Hauses betragen 48 720 Fr. Es wird mit $6\frac{1}{4}$ % Gewinn verkauft. Berechne die Verkaufssumme!

2. Abteilung.

1) Ein Bauer erntet 243 Ztr. Äpfel und 132 Ztr. Birnen und verkauft im ganzen 312 Ztr. Wieviel Ztr. Obst bleiben ihm noch?

2) Jemand kauft 36 Ster Holz à 12 Fr. 50 Rp. und bezahlt $\frac{1}{4}$ der Kaufsumme. Wieviel bleibt er schuldig?

3) Ich bezahle heute der Leihkasse 864 Fr. Kapital samt $4\frac{1}{2}$ % Jahreszins, also im ganzen wieviel?

4) Bei einem Fallimente betragen die Aktiven 12 180 Fr., die Passiven 34 800 Fr. Wie viel % müssen die Gläubiger verlieren?

Sekundarschulen.

1. Klasse.

1) Ein Bauunternehmer läßt mehrere Zimmer vertäfelu und erhält Rechnung über 38 m² Krallentäfer à 3,20 Fr., 45 m² gestemmtes Täfer à 4,50 Fr. und 44m² gestemmtes Täfer à 4,25 Fr. Er macht eine Anzahlung von 385 Fr. Wieviel bleibt er noch schuldig?

2) Ein Tuchhändler verkauft ein Stück Tuch von 95,8 m für 1121,45 Fr. Er kaufte den Meter für 10,20 Fr. Wieviel hat er im ganzen und wieviel am m gewonnen?

3) Ein Fabrikherr bezahlt an 25 Arbeiter für 21 Tage die Summe von 2362,50 Fr. Wieviel hat er ein anderes Mal an 18 Arbeiter für 35 Tage zu bezahlen?